

# Grünberger Wochenblatt.

Zeitung für Stadt und Land.

Dieses Blatt erscheint in einer regelmäßigen Auflage von 5500 Exemplaren.

Erscheint wöchentlich drei Mal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Vierteljährlicher Abonnementspreis in der Expedition 50 Pf., in den Commanditen 60 Pf., durch den Colporteur ins Haus gebracht 60 Pf., bei der Post 65 Pf., durch den Briefträger oder Landboten 90 Pf.

Dieses Blatt erscheint in einer regelmäßigen Auflage von 5500 Exemplaren.

## Weihnachten.

Das liebe Weihnachtsfest ist wiederum gekommen, von Millionen Lippen tönt das herrliche Motto des Festes „Friede auf Erden!“

Wir können den Spruch des Tages leider nur als frommen Wunsch betrachten, nicht als Thatsache. In allen Welttheilen, abgesehen von dem unrigen, tobt im Laufe des zur Rüste gehenden Jahres der mörderische Krieg, da und dort wird heute noch Blut vergossen. Das alte Europa aber hat seine erdrückende Kälte noch weiter vervollständigt und treibt blind in's unvermeidliche Verderben. Wenn der erfinderische Menscheng Geist nicht gerade in unserm Zeitalter so viele neue Quellen des Wohlstandes erschlossen hätte, wären die Völker längst unter der Last des bewaffneten Friedens zusammengebrochen. Aber diese Quellen sind nicht so unergründlich, wie die Nachschäuber dieser Erde zu glauben scheinen, und auch die stärkste Steuerschraube hat ein Ende. Die Kleinen, die den Großen in der Kriegsrüstung nachsehen, sind schon im Staatsbankrott oder nahe daran, die Großen werden in früherer oder späterer Zeit auch dahin gelangen. Die Völker aber beginnen zu verzweifeln und neigen sich falschen Propheten zu, die ihnen vorreden, daß unsere gesammte gesellschaftliche Ordnung nichts Anderes als eine Unordnung sei. Und doch ist's lediglich die allgemeine Kriegsrüstung, welche die Finanzen verwirrt, die Steuern in's Ungemessene erhöht, Zollschranken zwischen den Völkern errichtet und die Erfüllung der notwendigsten Culturaufgaben hindert oder doch verzögert. Hierin liegt eine ungemein große Gefahr, als deren Symptome wir unter anderem auch die Dynamitattentate aufzufassen haben, die in den letzten Wochen so häufig aufgetreten sind, daß man mit Bangen und Zagen in die Zukunft schaut.

Man ruft uns immer das Sprichwort zu: Wenn du den Frieden willst, rüste zum Kriege! Und Europa hat ja auch seit der beschleunigten Kriegsrüstung den Völkerrfrieden bewahrt. Je mehr es aber in Waffen starrt, um so bedrückender macht sich die Kriegsfurcht geltend und legt auf Handel und Wandel ihre eiserne Faust. Und so werden wir des Friedens, der bei uns in Europa wenigstens äußerlich vorhanden ist, nicht froh. Wir haben anscheinend Frieden, aber es fehlen uns die Segnungen desselben.

So steht es im Verhältnis der Völker zu einander. Aber haben wir denn innerhalb eines einzigen Culturvolkes Ruhe und Frieden? Wer täglich nur einen Blick in die Zeitung wirft, muß dies verneinen. Der „Gottesfrieden“, den zu halten der italienische Ministerpräsident die Abgeordneten seines Landes aufforderte, ist so fern von uns wie von den andern europäischen Ländern. Woher sollte er auch kommen, seitdem man uns den Glauben an den alten Lehrsatz genommen hat, daß es des Menschen unwürdig sei, auf Kosten der Andern lediglich seine eigenen Interessen zu verfolgen? Der Kampf der Sonderinteressen gegen einander hat noch nie so wüste Orgien gefeiert als in unsern Tagen. Dieser Kampf verärgert unser Leben ärger wie ein internationaler Krieg. Noch jeder Krieg hat mit dem Friedensschluß geendet; ob aber dieser häßliche Kampf der Sonderinteressen gegen einander je zu einem friedlichen Abschluß gelangen wird, wer vermag das vorherzusagen?

Das Traurigste ist, daß dieser letztere Kampf aus dem Parlamente in das bürgerliche Leben getragen wird, wie wir dies erst vor wenigen Tagen an einem sehr drastischen Falle in einer Nachbarstadt, in Schwiebus darzulegen gendigt waren. Können wir nun schon den internationalen Frieden nicht schätzen, sind wir auch nicht im Stande, den Frieden in die Parlamente einzuführen: dagegen können und sollen wir doch mit aller Macht und wehren, daß habgierige Menschen uns den bürgerlichen, den geschäftlichen Frieden rauben wollen. Hierin kann jeder von uns kräftig zur Erhaltung des Friedens mitwirken. Es ist nur ein bescheidener Theil des Gesamtfriedens, aber nach dem Frieden in der Familie ist kein anderer Friede so eingreifend in unser Leben, als derjenige der Bürger einer Stadt unter einander. In diesem Frieden wollen wir festhalten, selbst „wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt“. Und wenn wir das ernstlich wollen, werden wir es auch erreichen und werden, so weit es in unserer Macht steht, den frommen Weihnachtswunsch erfüllen: „Friede auf Erden!“

## Tageßereignisse.

Der preußische Landtag soll zum 16. Januar zusammenberufen und durch den Kaiser persönlich eröffnet werden.

Zum russisch-deutschen Handelsvertrag erfährt die „Frei. Ztg.“ von einer Seite, welche sie für zuverlässig halten muß, daß schon am Tage der letzten Reichstagsitzung, am 15. December, die russischen Unterhändler ihr Einverständnis mit allen deutschen Forderungen kundgegeben hätten. Zur Verhinderung des Handelsvertrags hatten die Großindustriellen der russischen Eisenindustrie, wie dem genannten Blatte von derselben Seite mitgeteilt wird, eine Million Rubel zusammengebracht.

Eine Massen-Petition durch ganz Deutschland gegen den Tabaksteuerentwurf hat bis zum 19. December 995 000 Unterschriften aus allen Gesellschaftsklassen und allen Gegenden Deutschlands erreicht; sie wird, in 80 Folio-Bänden von je 1200 Seiten, in den ersten Tagen des Januar n. J. dem Reichstage eingeleitet werden.

Zur Jesuitenfrage läßt sich der „Hannov. Cour.“ aus Berlin schreiben: In gut unterrichteten Kreisen gilt es als feststehend, daß der Kaiser nach wie vor entschieden gegen die Aushebung des Jesuitengesetzes ist.

Einer der Wortführer der Agrarier wird vermisst, der Rittergutsbesitzer v. Oppen in Friedrichsfelde in Ostpreußen. Ehe er Rittergutsbesitzer wurde, war dieser Herr v. Oppen Domänenpächter in Ostpreußen und that sich eifrig hervor in den Versammlungen nothleidender Landwirthe, in denen er einen Getreidezoll von acht Mark verlangte, sowie in den von ihm veranstalteten Zusammenkünften von Domänenpächtern, die mit Rücksicht auf die Nothlage der Landwirtschaft und die eine solche anerkennenden Aeußerungen der Regierung eine Erhöhung ihrer Pacht forderten. Als Herr v. Oppen seine Pachtung aufgegeben und ein Rittergut erworben hatte, erfuhr man, daß der Minister der Landwirtschaft ihm einen Theil seiner Pacht erlassen hatte. In Anbetracht seiner Verdienste um die agrarische Agitation wurde Herr v. Oppen im Laufe der letzten Legislaturperiode zum Mitglied des Abgeordnetenhauses gewählt, wo er bis zum Frühling dieses Jahres eine Säule der Vertreter der nothleidenden Landwirtschaft war. Seitdem hat Herr v. Oppen sein Rittergut verlassen, und an der Gerichtsstelle zu Insterburg prangt, wie man der „Volksztg.“ schreibt, eine öffentliche Zustimmung an „Herrn v. Oppen, früher zu Friedrichsfelde, jetzt unbekannter Aufenthalts.“

Wegen Aufreizung zum Klassenhaß wurde der Redacteur des „Socialist“, Landauer, vom Berliner Landgericht I zu 9 Monaten Gefängnis verurtheilt.

Die bayerische Kammer hat am 21. December die Genehmigung zu der Verhaftung eines Abgeordneten ertheilt, und zwar sofort durch Plenarbeschluß. Es handelt sich um den Conditor und Bürgermeister Leonhard Schmitt aus Gerolshausen (Centr.), welcher flüchtig ist, um sich der strafrechtlichen Verfolgung wegen Untreue und Unterzählung zum Nachtheil der Kasse des dortigen Creditvereins zu entziehen.

Die österreichisch-rumänische Handelsconvention ist am Freitag in Bukarest unterzeichnet worden.

Das Ratoniger Dynamitattentat stellt sich immer sicherer als ein Werk jungtöchterlicher Fanatiker heraus. Dr. Wolf erhielt bereits vor einigen Wochen einen Drohbrieff, der ihn aufforderte, 300 Fl. für den tschechischen Schulverein zu erlegen, widrigenfalls sein Leben in Gefahr sei. Unmittelbar nach dem Dynamitdiebstahl wurde in Ratoniz eine Postkarte an ein Brager Wochenblatt aufgegeben mit der Anzeige von dem Diebstahl. Die Karte war unterzeichnet „Brüder der Finsterniß“ und zeigte dieselbe Schrift, wie der Drohbrieff an Wolf. Am Mittwoch wurde ein neuer Drohbrieff aufgefunden, worin angedroht wird, die Kirche werde in der Christnacht in die Luft gesprengt werden. In der Stadt herrscht die größte Aufregung.

Zahlreiche Mitglieder der deutschen Colonie in Brüssel haben vorgestern eine Versammlung abgehalten, um in Brüssel eine Deutsche Handelskammer ins Leben zu rufen. Eine weitere Versammlung wird in nächster Zeit stattfinden.

Aus Frankreich liegen folgende Meldungen vor: Der Anarchist Gailland, der Verführer des Bombenattentats gegen die französische Kammer, hat im Verhör gestanden, nicht er allein habe sein Wurfgeschloß zustande gebracht. Mit diesem Geständnis im Einklang steht das Ergebniß der Hausdurchsuchung bei Paul Reclus, bei dem verdächtige Gegenstände, besonders aber im Kamin mehrere halb vom Feuer zerstörte Papiere gefunden worden sind. Die Mitschuld von Paul Reclus soll keinem Zweifel mehr unterliegen. Reclus ist leider entkommen. — Das Schwurgericht verurtheilte den Rutscher More, welcher am 13. August während des Waffeldzuges mit einem Revolver auf Lockroy geschossen hatte, zu 6 Jahren Zuchthausarbeit. — Die französische Regierung hat den italienischen Anarchisten Rinaldi, einen Mitschuldigen des Attentats Pallas und Urheber des Dynamitattentats im Teatro Liceo, gestern an Spanien ausgeliefert.

Zu den Unruhen auf Sicilien wird gemeldet, daß der Bürgermeister und 12 Gemeindevertreter von Monreale gegen die Abhebung des Ersten und gegen die bevorstehende Auflösung des Gemeinderaths protestirt haben. Die Bewegung gegen die Verzehrunsteuer breitete sich auf mehrere Nachbargemeinden von Monreale aus; trotzdem ist sie als im Abnehmen befindlich zu betrachten, da sie nur von Mitgliedern der Mafia (eines verbotenen Geheimbundes) und Schmugglern unterhalten wird. In der Nacht von Mittwoch zu Donnerstag wurde übrigens zwischen Palermo und Monreale wieder ein Schieberhaus in Brand gesteckt.

Das englische Unterhaus lebte vorgestern den Antrag Hamiltons, betreffend die Nothwendigkeit der Verstärkung der englischen Flotte, mit 240 gegen 204 Stimmen ab und nahm den Unterantrag Gladstones an, welcher besagt, es sei die erste Pflicht des verantwortlichen Ministers, hinreichende Maßregeln zu treffen, um die Flotte für die Verteidigung des Landes und für den Schutz des Reiches in Stand zu setzen. — Der frühere englische Kriegsminister Stanhope ist gestern gestorben.

Der rumänischen Deputirtenkammer ist gestern der Handelsvertrag mit Deutschland unterbreitet worden.

Die bulgarische Sobranje nahm gestern das neue Wahlgesetz an.

Die serbische Stupischina hat gestern nach stürmischer Debatte das Budget angenommen.

Das kaiserliche Griechenland hatte seinen Gläubigern für die in den Jahren 1881 und 1884 ausgenommenen Anleihen besondere Pfänder gegeben, speciell für die sogenannte Monopolanleihe vom Jahre 1887 die Salz-, Petroleum-, Spielkartenstempel- u. c. Einnahmen verpfändet resp. der Monopolgesellschaft zur directen Verwaltung überwiesen. Jetzt hat, wie gemeldet, der griechische Ministerpräsident Trikoupis ein Gesetz in der Kammer durchgedrückt, wonach jene Pfänder der Staatskasse zufallen und die Gläubiger das Nachsehen haben. Ein derartiges Vorgehen ist bisher ohne Gleichen, selbst in den südamerikanischen Staaten, die sich doch an eine gewisse Skrupellosigkeit im Umgang mit Gläubigern bereits gewöhnt haben. Daß das Ansehen des griechischen Ministerpräsidenten Trikoupis bei den Mächten durch ein solches Vorgehen nicht gerade erhöht wird, braucht kaum besonders gesagt zu werden, und sicherlich werden die Mächte nach einem gemeinschaftlichen Protest Mittel finden, um das Verfahren Trikoupis' unwirksam zu machen.

Aus Italienisch-Ostafrika wird über eine Schlacht bei Agordat berichtet: „Das ganze Corps der Derwische, 6000 Flinten und 4000 Lanzen, unter dem Befehle von Hamed Ali stellte sich am 2. d. M. unter Umgehung des rechten Flügels von Agordat längs des Bergstromes Damti auf, wahrscheinlich in der Absicht, das Fort in der Nacht anzugreifen. Um einem nächtlichen Angriff vorzubeugen, beschloß der italienische Oberst Arimondi, die Derwische sofort anzugreifen. Nach zweistündigem Kampfe gingen die Derwische in voller Flucht über den Fluß Barrea zurück und ließen eine große Zahl Todter, unter ihnen Hamed Ali und fast sämtliche Emire zurück. Außerdem fielen 60 Feldzeichen und eine Witrailleuse den Italienern in die Hände. — In der gestrigen Sitzung der italienischen Deputirtenkammer bestätigte der Kriegsminister Mocenni obigen Bericht und fügte hinzu, er sei stolz darauf, diesen neuen



Beweis von Tapferkeit der italienischen Soldaten zur Kenntnis der Kammer bringen zu können. (Lebhafter Beifall auf fast allen Bänken, nur auf den letzten Bänken der äußersten Linken Unterbrechungen.) Imbriani wollte das Wort ergreifen; da der Präsident ihm aber dasselbe verweigerte, behielt sich Imbriani eine schriftliche Anklage vor. — Nach einem späteren Telegramm verloren die Italiener in der Schlacht bei Agordat einen Hauptmann, zwei Leutenants, einen Unteroffizier und gegen 100 Soldaten, von denen die meisten Eingeborene sind. Unter den Verwundeten befinden sich zwei Officiere. Die Streitkräfte der Italiener, welche an dem Kampfe theilnahmen, werden auf 1500 Mann geschätzt, während die Anzahl der Derwische gegen 10 000 Mann betrug.

— Zu den spanisch-marokkanischen Verhandlungen wird amtlich aus Tanger gemeldet, daß der Sultan Mohammed Torres an seinen Bruder Araaf Vollmachten zur Entgegennahme der Forderungen Spaniens gesandt habe.

— König Vebanzin von Dahome ist bei dem Versuch, sich in nördlicher Richtung zurückzuziehen, westlich von Abome vom General Todds zurückgeschlagen worden. Die Truppen seiner Armee sind zerstreut. Die Truppen des Generals Todds schließen den Kreis um Vebanzin immer enger. Mehrere Mitglieder der Familie Vebanzin's und zahlreiche Amazonen wurden gefangen genommen.

— Aus dem Matabelande hat Major Forbes, welcher die zur Verfolgung Lobengula's ausgesandte Colonne befehligt, berichtet, daß er und seine Leute sich wohl befinden und daß er Lobengula zu wiederholten Malen geschlagen habe. — Nach den jüngsten Telegrammen hat Hauptmann Wilson am 4. d. Mts. die Streitkräfte Lobengula's am Ebanganfluß geschlagen; Lobengula ist geflüchtet.

— Der Fremdenhaß in Japan ist derartig im Zunehmen begriffen, daß man sich schon an dem Personal auswärtiger Gesandtschaften vergreift. Nach Meldung aus Yokohama wurden die Attachés der deutschen und britischen Gesandtschaft in Tokio auf der Straße mißhandelt. Ein gemeinsamer Protest des diplomatischen Corps hatte zur Folge, daß die Polizisten, die diese Beleidigungen mit anhaben, ohne dagegen einzuschreiten, entlassen wurden.

— Nach Meldungen aus Dekterro hat am 23. d. Mts. ein Kampf zwischen den brasilianischen Regierungstruppen und den Aufständischen stattgefunden, bei welchem 400 Mann getödtet sein sollen. Die Regierungstruppen bemächtigten sich des Schiffes „Vieiro“ und machten die Besatzung nieder.

## Grünberger und Provinzial-Nachrichten.

Grünberg, den 23. December.

\* Die frohliche, seltsame, gnadenbringende Weihnachtszeit ist gekommen, die Zeit, in der man vor allen anderen Liebe hat und Liebe empfängt. Widze sie allen unsern Lesern nur Liebes bringen! Widzen auch die, welche ein glühendes Gesicht dazu in Stand setzt, es nicht unterlassen, sich höchste, reinste Freuden zu verschaffen, indem sie auch über den Kreis der Angehörigen hinaus Glückliche machen!

Frohlüche Feiertage!

\* So müssen wir also doch anscheinend auf weiche Weihnachten verzichten. Heute Vormittag freilich waren die Dächer weiß vom Reif und heute Nachmittag in der dritten Stunde fiel etwas, das wie Schnee ausfiel, so lange es noch in der Luft schwebte. Wenn wir es aber auch hierbei mit Vorboten eines regelrechten Winterwetters zu thun haben sollten, so ist doch ein Schneefall, der mächtig genug wäre, um uns wirkliche weiche Weihnachten zu verschaffen, kaum mehr zu erwarten. Nun, wir werden uns eben auch darüber trösten müssen und gern trösten, wenn uns die Feiertage schönes Herbstwetter bringen.

\* Die Wahl des Herrn Posamentiers Hartmann und die Wiederwahl der Herrn Schöndnecht und Eb. Rotbe zu unbesoldeten Stadträthen der Stadt Grünberg ist bestätigt worden.

\* Der „Preussische Staatsanzeiger“ veröffentlicht die Veränderungen in der Besetzung der auf Grund des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes in Preußen errichteten Schiedsgerichte. Wir entnehmen denselben das Folgende:

Schiedsgericht für den Kreis Grünberg: Vorsitzender aus der Klasse der Arbeitgeber: 2) Moritz, Johann, Bauergutsbesitzer in Klein; 3) Laube, Georg, Halbbauer in Kontopp; 4) Schulz, Heinrich, Scholtisbesitzer in Somade. — Vorsitzender aus der Klasse der Beschäftigten: 1) Bürger, Hugo, Wollagermeister in Grünberg; 2) Deder, Heinrich, Kuchner und Dominalvorarbeiter in Auerödorf; 4) Adbr, Paul, verheiratheter Kunstgärtner in Kontopp.

Schiedsgericht für den Kreis Freystadt: Vorsitzender aus der Klasse der Arbeitgeber: 3) Sandberg, Moritz, Fabrikbesitzer in Freystadt; 4) Garbe, Waldeemar, Fabrikbesitzer in Neusalz a. D. — Vorsitzender aus der Klasse der Beschäftigten: 3) Hofe, August, Arbeiter in Auerödorf; 4) Leistik, Ludwig, Aufseher in Neusalz a. D.

\* Heute treten auch die Gemeindeschulen in die Weihnachtsferien ein. Dieselben dauern nur bis zum 2. Januar; am 3. wird der Unterricht in den Gemeindeschulen wieder aufgenommen, im Kreisgymnasium und in der höheren Mädchenschule erst am 4. Januar.

\* Heute schied Herr Lehrer Robert Hartmann, ein geborener Grünberger, aus dem Leben. Die Lehrer aus der Gemeindeschule II. (dieser Schule ge-

hörte Herr Hartmann an) und anderen Schulen ließen es sich nicht nehmen, dem beliebten Kollegen den Abschied feierlich zu gestalten. Die Schülerinnen der ersten Klasse hatten das Klassenzimmer festlich geschmückt. Lehrer und Schülerinnen sangen zunächst den Choral „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren“; darauf wurde der 121. Psalm verlesen. Im Anschluß daran intonirte der Sängerkhor der Gemeindeschule II. unter Leitung des Herrn Lehrer Großmann das Lied: „Halle meine Seele, halle des Herrn!“ Herr Hauptlehrer Budenauer feierte darauf den vom Collegium Scheidenden als Lehrer, Erzieher und Kollegen. Als sichtbares Zeichen ihrer Verehrung überreichten die anwesenden Lehrer Herrn Hartmann einen schönen Leinwand mit Kissen und Schmetterlinge. Herr Hartmann war sichtbar überrascht von der ihm bereiteten Abschiedsfeier und dankte in bewegten Worten. Mit dem vierstimmigen Chor „O du frohliche, o du seltsame, gnadenbringende Weihnachtszeit“ schloß die erhebende Feier.

\* Am 3. Januar tritt Herr Lehrer Kettner aus Nietzsch sein Amt an der hiesigen Gemeindeschule II. an.

\* Im Rathhause fand heute Vormittag die Vertheilung von 17 Paar Lederschuhen an arme hiesige Schulkinder statt. Der Vertheilung ging eine Ansprache des Herrn Bürgermeister Dr. Weisbach voraus. Die alljährlich zu vertheilenden Schuhe werden aus den Zinsen des Fürstlichen und Fürstlichen Legates beschafft.

[.] Die geistige Weihnachtsfeier in der Kinderbeschäftigungsanstalt nahm einen würdigen Verlauf. Zwei große Christbäume strahlten auf die für 230 Kinder, darunter 28 Confirmanden aufgerichteten Weihnachtsbäume mit ihren Geschenken nieder. Die Vorstandsdamen, von jungen Helferinnen, von dem Aufseher und der Aufseherin der Anstalt unterstützt, hatten in den letzten Tagen die Mühe sich nicht verdriß lassen, für die von allen Seiten reichlich eingelaufenen Gaben einzukaufen, die eingelaufenen Sachen sowie die in der Anstalt verfertigten Kleidungsgegenstände in kleinen Packeten zu ordnen und an die bestimmten Plätze zu beschriften. Viele Damen und Herren nahmen Theil an der Feier und erhöhten durch ihre Gegenwart die Freude. Nach den ersten zwei Versen aus dem Lied: „Das ist die Nacht, da wir erschienen“ wechselten gut gelernte Gedichte mit den von kundiger Hand eingegebenen mehrstimmigen Weihnachtsgeängen ab. Der Vorsitzende Herr Pastor Bastian las seine Ansprache an den Vorabend der himmlischen Heerschaaren in der heiligen Nacht an: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.“ Er erwähnte die Kinder, Gott dem allmächtigen Herrn die Ehre zu geben durch Gehorsam in allen seinen Wegen und Gott dem gütigen Vater durch höchsten Glauben, Vertrauen auf allen ihren Lebenswegen. „Friede auf Erden“, der zweite Ton aus dem himmlischen Dreiklang, soll die Kinder hinweisen auf die Quelle alles Friedens. Daraus sollen sie für ihr eigenes Herz schöpfen und gleich dem Christkinde, des Name „Friede“ heißt, einen heiligen Friedensgang durch das Leben gehen und diesen Frieden in alle irdischen Verhältnisse tragen. Ebenso sollen sie sich bemühen im Hinblick auf das Kind in der Krippe das Wohlgefallen Gottes zu werden, ihre Kindheit zu heiligen und zuzunehmen an Gnade bei Gott und den Menschen. Dadurch werden sie den besten Dank abrichten bei allen Erwachsenen, die zur Ausrüstung des Festes in der Anstalt beigetragen haben. Mit dem ersten Vers des Liedes: „Gelobet seist du Jesus Christ“ schloß die erhebende Feier.

\* Der Katholische Gesellen-Verein begeht seine diesjährige Weihnachtsfeier am Neujahrstage, Abends 7 Uhr, im Vereinslocal.

\* Bei Ausrückung von größeren Mengen von Neujahrskarten und -Karten empfiehlt es sich, diese geordnet mittelst Kindlats zu bündeln zu vereinen und dieselben am Schalter abzuliefern, weil das Ordnen der Briefe zum Zweck der Stempelung sehr zeitraubend ist.

\* Mit heutiger Nummer erhalten unsere Abonnenten einen Wandkalender für das Jahr 1894.

\* Die Einquartierungskrollen liegen von heute ab acht Tage lang in der Registratur des Magistrats während der Dienststunden zur Einsicht aus; Beschwerden gegen zu hohe Veranlagung sind innerhalb dieser Frist beim Magistrat schriftlich anzubringen.

\* Die Provinzial-Städte-Feuer-Societät erläßt von den am 1. Januar 1894 fälligen Beiträgen für das erste Halbjahr 1894 dreißig Procent.

\* Die erste Schmutzgerichtsperiode des Jahres 1894 am Landgericht Glogau beginnt am 8. Januar und dürfte ungefähr acht Tage währen.

\* Ein Bahnwärter urweit Mitttag versuchte dieser Tage während der Fahrt eines Zuges auf einen Koffer zu kommen, um auf diese Weise ohne Fahrkarte nach Grünberg zu gelangen. Dieses Wandervermag denselben hater wahrscheinlich des Deserters geglaubt sein, diemal aber wurde er bei seiner Ankunft in Grünberg von dem Stationsvorsteher in Empfang genommen. Er wurd sich nun wegen Betruges zu verantworten haben.

\* Glogauer Getreidemarkt: Bericht vom 22. December. Die Getreidezufuhr auf heutigem Markt war klein, so daß die Preise, ganz besonders für Hafer, zumal die Nachfrage seitens der Händler lebhafter war, eine mögliche Aufbesserung erlitten konnten. Die Stimmung zeigte sich besessigt. Bezahlt wurde für: Weizen 13,60—13,80, Roggen 11,60—11,80, Gerste 12,00—14,80, Hafer 15,40—15,60 M. pro 100 Kilogramm.

\* Der Commandeur der 10. Division Generalmajor v. Ritzing ist zum Generalleutnant ernannt worden.

\* Die Wahlen zur Anwaltskammer für den Bezirk des Oberlandesgerichts Breslau haben als Resultat die Wiederwahl der bisherigen Mitglieder ergeben; nur an Stelle des aus dem Bezirk verzogenen Reichsanwalts Kirschner ist Justizrath Dr. Ludwig Gohn in Breslau gewählt worden.

\* In unserer Provinz sind in diesem Winter bereits mehrfach Hermeine bemerkt, auch erlegt worden. Dieses kleine Raubthier mit dem prachtvollen weißen Pelze pflegt sich sonst nur in kalteren Gegenden aufzuhalten.

\* Die Aufbewahrung frischer Blumen in Eis kann gegenwärtig als vollkommen gelungen bezeichnet werden, nachdem aus Neu-Seeland eine neue Sendung von Blumen, direct in Eisblöcken eingetoren, in tadellosem Zustande nach London gelangt ist. Auch die Conservirung von Obst zwischen Eis hat einen bedeutenden Erfolg zu verzeichnen, da es bis heute noch bei einigen großen deutschen Obstzüchtern gutes Sommerobst aus dem vorigen Jahre giebt. Es ist somit ein weiterer Schritt erreicht, den Unterschied der Jahreszeiten für die Erzeugung gärtnerischer Produkte immer mehr aufzuheben und so der unter viel günstigeren klimatischen Bedingungen arbeitenden ausländischen Concurrenz wutham zu begegnen.

\* Wer den wärrigen Waldduft der Tannen liebt, versäume nicht, die langen walzigen Zapfen der Edeltannen zu sammeln; denn dieselben bergen den köstlichen Duft. Die gesammelten Zapfen werden zunächst in einem luftigen Raume, etwa in einer Bodenkammer, zum guten Ausdunnen aufbewahrt; beim Heizen der Zimmer legt man dann zwei Stück dieser Zapfen in die warme Röhre oder auf den geheizten Ofen selbst; bald durchdringt der schönste Waldduft das Zimmer. Dieser Duft hält mehrere Tage an, nach welcher Zeit man die nun ausgezogenen Tannenzapfen durch frische ersetzt.

\* Nach einer Entscheidung des Ober-Verwaltungsgerichts darf die Vorsehung die Anordnung zum Verleihen der Räume einer geschlossenen Gesellschaft und zum Verweilen in denselben auch wider den Willen der Zubader nur unter den im Gesetz vom 12. Februar 1850, betreffend den Schutz der persönlichen Freiheit, hierfür ausdrücklich bestimmten Voraussetzungen ertheilen. Insbesondere genügt zur Rechtfertigung einer solchen Maßnahme weder die Furcht, festzustellen, ob Fremde zu einer von der geschlossenen Gesellschaft veranstalteten Tanzlustbarkeit zugelassen worden sind, noch die bloße Möglichkeit, daß eine geschlossene Gesellschaft die öffentliche Ruhe, Ordnung und Sicherheit beeinträchtigt. Nur der auf tatsächlichen Voraussetzungen beruhende Verdacht, daß solche Handlungen begangen werden, kann die Polizeibehörde zum Einschreiten in die Räume der Gesellschaft berechtigen.

## Vermischtes.

— Irrthümlich verurtheilt. Im Wieder- ausnahmeverfahren wurde in der letzten Straßammer- sigung zu Bromberg eine Anklage wegen Vergehen gegen die Wehrpflicht gegen den Arbeiter Valentin Kora verhandelt. Am 23. Mai 1883 war derselbe, weil er sich als Wehrpflichtiger der Wehrpflicht entzogen und nach Amerika ausgewandert sein sollte, zu einer Geldstrafe von 200 M. event. 6 Wochen Gefängniß verurtheilt worden. Diese Strafe konnte aber nicht vollstreckt werden, da man des Verurtheilten nie habhaft werden konnte. Als dies aber vor einigen Monaten geschah, war Kora sichtlich erschauert über das an ihn gestellte Verlangen, 200 M. Strafe zu zahlen oder ins Gefängniß zu wandern; denn er trugte wieder etwas von einer Verurtheilung — dieselbe war in contumaciam erfolgt —, noch daß eine Unternehmung wegen des obigen Vergehens gegen ihn geschwebt hatte. Kurer Landes war er nie gegangen und sollte brauche er nicht zu werden; denn er war bereits im Jahre 1880 ausgewandert worden. Es wurde nunmehr das Wieder- ausnahmeverfahren, da seine Angaben sich als richtig erwiesen, eingeleitet und der Angeklagte, welcher jetzt latmt, freigesprochen. Bereits im Jahre 1880 war er von der Ertragcommission wegen seines laßnen Weines als dauernd untauglich ausgewandert worden. Seitdem hat er sich an verschiedenen Orten aufgehalten, war aber nicht ausgewandert.

— Ein Admiral als Matrose. Die „Neue Fr. Pr.“ schreibt: Wie im französischen Heere, so be- steht auch in der englischen Marine die Altersgrenze. Officiere der Marine, welche das 65. Lebensjahr erreicht haben, werden ohne weiteres pensionirt, nügen sie auch geistig noch so frisch und körperlich noch so kräftig sein. So erging es auch im October 1892 dem Admiral Sir Algernon Borthwick, einem Seebären einer Gatte. Der ärgerte sich über die schadenhafte Anschauung um Marine-Kritik, trat unter dem Namen Borthwick kurzweg auf einem Segelschiffe der Handelsmarine ein, fuhr ein Jahr lang als Vollmatrose herum und reichte der Admirals das Zeugniß seines Capitäns ein, welches lauten geht, daß „der Matrose Borthwick ein jugendlicher Muthwiller alle Arbeiten vollbracht und sich durch Anständigkeit, Verständnis, Kraft und junge Disciplin hervorgehoben habe.“ Dieses Zeugniß sendete der alte Spatzvogel der englischen Admirals ein und fragte an, ob man ihn nicht auf Grund desselben als Advantagier bei der Kriegsmarine annehmen wolle. Er wurde darauf zur Zahlung von 5 Schilling Ordnungsstrafe verurtheilt, nahm aber die Ruhe mit großer Heiterkeit auf.



— Kampf zwischen Vögeln. Ein interessantes Schauspiel wurde kürzlich in Friedeberg beobachtet. Durch ein Gefächse aufmerksam gemacht, gewahrte man hoch in der Luft eine Krähe in heftigem Kampfe mit einem Raubvogel. Nachdem die beiden Vögel drei- bis viermal aufeinandergestoßen waren, schien die Krähe kampfunfähig geworden zu sein, denn sie ließ sich langsam zur Erde nieder. Der Raubvogel kreiste noch ein paar mal in der Luft und schien im Begriffe zu sein, davon zu fliegen, als ein Gefächse, viel stärker als vorher, nochmals die Aufmerksamkeit erregte. Eine Schaar Krähen — etwa 30 an der Zahl — kam aufgeflogen und umzingelte den Raubvogel derart, daß derselbe vergebens nach einer Seite zu entweichen suchte. Nun wurde von Seiten der Krähen unter lautem Geschrei ein allgemeiner Angriff gemacht. Man sah in der Luft nur noch einen dunklen Knäuel, und als dieser sich löste, fiel der Raubvogel, aus mehreren Wunden blutend, todt zur Erde. Damit war der Kampf beendet, und die Krähen flogen nach allen Richtungen davon.

— Ein weiblicher Blaubart. Frau Halliday ist, wie amerikanische Blätter unter dem 3. December melden, ein Ungeheuer im Unterrock. Obwohl sie erst 28 Jahre zählt, hat sie nach ihrer eigenen Aussage bereits sechs Männer geheiratet und wird jetzt beschuldigt, diese sämtlich gewaltsam um's Leben gebracht zu haben. Sie wohnte in einer Hütte in Walker Valley bei Newburg im Staate New-York. Im Jahre 1890 wurde auf einer in der Nähe der Hütte befindlichen Wiege die Leiche des Kaufmanns Samuel Hutch gefunden, dessen Kopf vollständig von Kugeln durchbohrt war. Das gräßliche Verbrechen wurde anfangs einigen Zigeunerinnen zugeschrieben, die damals das Land durchstreiften und mit denen Lucie Halliday stets gute Nachbarschaft und Freundschaft hielt. Viele glauben sogar, daß sie selbst von Zigeunern abstamme. Raub war das Motiv der verbrecherischen That gewesen. Dem Ermordeten wurden nicht nur das bare Geld und die anderen Wertgegenstände weggenommen, sondern auch die Kleidungsstücke. Später gab die Halliday zu, daß sie der Blaubart beigegeben habe, die nach ihrer Aussage von einer Räuberbande begangen worden sein soll. Kurze Zeit nach diesem Verbrechen wurden eine Frau Macquillan und ihre Tochter unter irgend einem Vorwande in das Häuschen der Halliday gelockt und dort in der grausamsten Weise umgebracht. Zu derselben Zeit scheint auch Paul Halliday, der letzte Gatte des weiblichen Ungeheuers, bingeschlachtet worden zu sein. Sein halb verkohlter Leichnam wurde unter den Trümmern der Hütte gefunden, die eines Abends in Folge von Brandstiftung völlig niederbrannte. Die Gerichte nehmen nun an, daß die schöne Lucie, wie Frau Halliday allgemein genannt wurde, auch ihre anderen Männer ermordet habe. Die Halliday hat bereits einen Teil der ihr wegen Brandstiftung zuerkannten Strafe im Frauengefängnis zu Philadelphia verbüßt. Später wurde sie in ein Irrenhaus gebracht. Der Sheriff Becker behauptet, daß die eingeleitete Untersuchung ergeben habe, daß die Halliday auch Mitwisserin der von Jack dem Russischen in England begangenen Verbrechen gewesen sei. Sie giebt selbst zu, der „Hinrichtung“ vieler adel beleumdeter Damen beigegeben zu haben.

— Der Kaufmann des 43. Infanterie-Regiments. Wer die alte Königsstadt Königsberg i. Pr. besucht, wird, falls er einer Wachparade des Infanterie-Regiments Nr. 43 beizuwohnen sollte, bei der Regimentsmusik einen Hund bemerken, der einen eigens konstruirten, in den österreichischen Farben gestrichenen und mit dem österreichischen Doppeladler geschmückten Wagn, auf dem eine österreichische Pauke liegt, zu ziehen hat; ein Fall, der im ganzen preussischen und dem deutschen Heere einzig dasteht. Im Feldzuge gegen Oesterreich, so schreibt E. von Sierakowski in der „Zierbörse“,

wurde das 1. Armeecorps am 27. Juni bei Trautenau trotz verzweifelter Gegenwehr vom Feinde zurückgeworfen. Die vielen Todten und Verwundeten, welche die Hohlwege des Schlachtfeldes bedeckten, bewiesen, mit welcher Tapferkeit in und um Trautenau gekämpft worden war. Das 43. Infanterie-Regiment, das sich besonders tapfer durchgeschlagen, hatte das Glück, unter anderen Trophäen auch eine österreichische Pauke, die, wie es in der österreichischen Armee Sitte ist, auf einem kleinen eigens dazu hergestellten Wagen liegend, von einem Hunde gezogen wurde, zu erbeuten. Der Hund, ein schönes Exemplar der Bernhardiner Rasse, war, ebenso wie die Mannschaften durch die vielen erlittenen Strapazen sehr heruntergekommen und lag, von einer Kugel verwundet, neben seinem Wagen, den er trotz seiner ihm durch die Wunden verursachten Schmerzen gegen jeden Angriff zu verteidigen suchte. Um nun das Regiment zu ehren, hatte Kaiser Wilhelm, damals noch König, die Cabinetsordre erlassen, daß das 43. Infanterie-Regiment den bei Trautenau erbeuteten Kaufmannswagen mit der Pauke und dem Hunde fernerhin zu jedem Dienste, wo die Regimentsmusik betheiligt sei, mit sich zu führen habe. Der Kaufmann und der Lebrbünd stehen, der Pflege und Aussicht des Kaufmanns übergeben, im Etat des Regiments und werden aus der Mannschafstafel des 1. Bataillons, dem die Regimentsmusik attached ist, gestalltet. Der Kaufmann muß vor allem musikalisch werden, d. h. er muß mitten unter den Angehörigen der spielenden Regimentsmusik marschiren lernen. Hat er sich an die Musik gewöhnt, so wird er mit dem im Dienst, besonders bei der Wachparade vorkommenden Commandos vertraut gemacht, ferner mit den Wohnungen der Officiere des Regiments, denen eine Morgenmusik gebracht werden soll. Der Kaufmann braucht seinem Jüdling nur zu sagen: „zum Oberst, zum Major u. s. w., Straße so und so“, und Nero fährt, ohne daß sich sein Herr weiter um ihn zu kümmern hat, ruhig nach der bezeichneten Straße und wartet dort so lange, bis sein Herr kommt. Man staunt geradezu, wenn man den Kaufmann bei der Wachparade genau beobachtet. Erträgt das Commando „rühren“, so legt er sich hin, heißt es „stillgestanden“, so springt er auf und streckt sich und steht auf das Commando „Augen rechts“ nach rechts. Er weiß ganz genau, wo er innerlich des Corps marschiren muß, und hält wie jeder Mann strenge Fählung und Richtung.

— Von dem Verkauf einer Frau, der am vorigen Montag in Massborough in der englischen Grafschaft York stattfand, erzählt der „Sheff. Tel.“: In einer Schenke fanden sich ein der Herrmann, ein Eisenarbeiter, der in Massborough wohnt, seine Frau, die, wie es heißt, einem Grubenarbeiter sehr zugethan ist, besagter Grubenarbeiter und zwei Freunde. Die Frau war häßlich und ebenso alt wie ihr Gemahl, der Liebhaber 26–28 Jahre alt. Die Trennung des Mannes und der Frau beruhte auf beiderseitigem Einverständnis. Der Gemahl glaubte, er habe einen Anspruch auf eine Geldentschädigung. Folgendes Gespräch fand in der Schenke statt: Die Frau zum Liebhaber: Er verlangt zu viel; er will 3 Pfund. haben. Der Grubenarbeiter: Als ich mich heute Morgen auf den Weg machte, beabsichtigte ich nur 20 Sch. für Dich zu geben. Der Gatte: Ich habe den Preis auf 3 Pfund festgesetzt, will aber 2 Pfund. nehmen. Nach einigen Hin- und Herreden ermäßigt der Gatte den Preis auf 30 Sch. Dieser wurde gezahlt. In aller Form wurde der Verkaufsvertrag nun niedergeschrieben: Ich, der Unterzeichnete — so schrieb der Gatte — erkläre hiermit, daß meine Frau von heute ab frei ist. — Der Gatte erklärte sich bereit, für das Kind aus seiner Ehe mit der verkauften Frau zu sorgen.

— Das Klebegeies. In humoristischem Gewande finden wir in der „Berliner Zeitung“ folgende Auslassungen über das Klebegeies bezw. über das Kleben

überhaupt: Man muß heutzutage wirklich schon Minister sein, wenn man immer glatt durchkommen will. Auch Herr v. Bötticher kann froh sein, daß er beim Klebegeies mal wieder ziemlich glatt durchgekommen ist. Woher bloß die Antipathie gegen dieses vortreffliche Weis, das so recht aus dem Leben gegriffen ist! So lange der Mensch lebt, lebt er. Man weiß zuletzt nicht mehr zu unterscheiden: lebt er oder lebt er? Schon, wenn er noch die Schulbank drückt, kommt es vor, daß er kleben bleibt! Mitunter klebt ihm auch der Lehrer eine. Wird er größer, klebt ihm mancherlei an, von dem er sich befreien muß; auch klebt er nicht selten an Vorurtheilen. Dem Deutschen sagt man nach, daß er an der Scholle klebt; die Anziehungskraft der Erde, worauf beruht sie anders als auf dem Klebegeies? Wenn Amor zwei Liebende zusammenführt, so klebt er ihre Herzen aneinander. Das Standesamt ist schließlich nichts Anderes, als ein allgemeines Klebeamt. Es wäre also gar nicht mal häßlich, wenn das Klebegeies verschwände. Darum, o Deutscher, der Du unter den Segnungen des Klebegeies stehst: Klebe, wie Du, wenn Du stirbst, wünschen wirst, geklebt zu haben! Sammle Dich in dem Rufe: Herr von Bötticher soll kleben!

— Mißverständen. Lehrer: „Wir haben jetzt den Satz gelesen: Die Kartoffeln kommen sowohl im Thal, als auch auf den Bergen fort! Kannst Du dies nicht auch anders ausdrücken?“ — Papi: „Die Kartoffeln werden sowohl im Thal als auch auf den Bergen gestohlen!“

— Vor dem Föhneneid. Feldwebel (zu den Rekruten): „Heute müßt Ihr schwören! ... Aber daß sage ich Euch: im Dienst ist die ewige Treue anders zu verstehen als wie bei den Mädchen.“

— Vorahnung. Ein Student (zum andern): „Wie oft bist Du denn eigentlich schon durchgefallen, Spund?“ — Spund: „Mit übermorgen dreimal!“

#### Berliner Börse vom 22. December 1893.

Deutsche	4%	Reichs-Anleihe	106,70 B.
"	1/2	dito	100,10 B.
"	3%	dito	85,50 B.
Preuß.	4%	consol. Anleihe	106,70 B. B.
"	3 1/2	dito	100,10 B.
"	3%	dito	85,50 B.
"	3 1/2	Präm.-Anleihe	119,50 B.
"	3 1/2	Staatsanleihe	99,80 B.
Schles.	4%	Wandbriefe	97,25 B.
"	4%	Rentenbriefe	103 B.
Pöfener	4%	Wandbriefe	101,80 B.
"	3 1/2	dito	96,30 B.

#### Berliner Productenbörse vom 22. December 1893.

Weizen 136–149, Roggen 123–128, Hafer, guter und mittelschlesischer 145–160, feiner schlesischer 166–175.

#### Wetterbericht vom 22. und 23. December.

Stunde	Lufttemperatur in mm	Temperatur in °C.	Windricht. und Windstärke 0–6	Luftfeuchtigkeit in %	Bewölkung 0–10	Niederschläge in mm
9 Uhr Abd.	752.7	+ 1.8	SW 2	77	0	
7 Uhr früh	751.9	+ 0.0	SW 3	80	1	
2 Uhr Nm.	752.6	+ 2.9	SW 3	68	10	

Niedrigste Temperatur der letzten 24 Stunden: — 0.6°

Witterungsaussicht für den 24. December.

Vorwiegend trübes Wetter mit geringem Frost und wenig Niederschlägen.

Verantwortlicher Redacteur: Karl Langer in Grönberg.

**Grünberger**  
**Weiss- und Rothweine,**  
**Moselwein,**  
**Italiener Tafelweine,**

herbe und süsse  
● **Ungarweine,** ●  
**Portwein, Sherry,**  
**Madeira, Malaga,**  
**Rum, Arac, Cognac,**  
div. feine **Tafel-Liqueure** etc.

empfehl.  
**Julius Peltner.**

**Schwarzen und grünen**  
**Thee**

neuester Ernte,  
**Cacao**  
zu allen Preisen.

**H. Neubauer, Drogenhandlung,**  
Postplatz 16.

**La Rose d'or Cigarre!!!**  
empfehl. **Paul Strauss.**

## Bekanntmachung.

Die Verendung der Original-Loose à 3 M.; der Antherte 1/2 1 M. 50, 10/2 15 M., 1/4 1 M., 10/4 9 M. geschieht durch das Bankgeschäft

**Leo Joseph, Berlin W., Potsdamer Straße 71.,**  
das größere Einzahlungen auch durch Giro-Conto der Reichsbank entgegennimmt. Jeder Bestellung müssen für Liste u. Porto 30 Pfg. beigefügt werden.

**Frischen**  
**Schellfisch**  
empfehl.  
**Julius Peltner.**

Zu Festgeschenken empfehle meine  
**hochfeinen Cigarren**  
in 100er, 50er und 25er Kistchen-Packung  
zu sehr billigen Preisen einer gütigen  
Beachtung.  
**R. Knispel.**

**Rothe u. weiße Speisefartoffeln**  
und **Sauerkraut** bei  
**A. Felsch, Berlinerstr. 69.**

## Die Ziehung der Ulmer Geld-Lotterie,

Hauptgewinne 75,000 M., 30,000 M.,  
15,000 M., im Ganzen 3180 Geld-  
gewinne mit 342,000 M., findet bestimmt  
am 16. Januar und folgende Tage vor  
Notar und Zeugen in Ulm statt.

**Hoher Nutzen**  
erwächst Jedermann  
durch die Uebernahme  
einer  
**kleinen Agentur!**  
Risiko ausgeschlossen, da kein Be-  
triebs-Capital nöthig. — Prospectus  
wird gratis u. frei zugesandt. Off.  
unt. „Mercurius“ postlag. Hamburg I.

**Die besten**  
**Näh-, Wasch- und**  
**Bringmaschinen**  
offerirt  
**Gust. Nierth.**

Rechnungsformulare bei W. Levysohn.

## Süßen Ungarwein, Dalmatin. Blutwein,

garantirt naturreinen Rothwein,  
vorzüglich für Blut-  
arme u. Magenfranke,  
empfehl. in Prima-Qualitäten  
**Agl. priv. Apotheke**  
**Th. Rothe,**  
Grönberg i. Schl.

Ein vorzügliches, mildes Cosmectum  
zur Erhaltung einer zarten Haut, sowie  
bestes Präservativ gegen raube und  
spröde Haut ist

## Flüssige Glycerinseife.

Dieselbe empfiehlt in Flaschen à 25 Pf. und 50 Pf.

**Drogenhandlung von**  
**H. Neubauer,**  
Postplatz 16.



Neu: „Das musikalische Jahr“. Gr. Wandspanorama von Starke.

## Fest-Concerte

zu den Weihnachtsfeiertagen.

Am 25. December (1. Weihnachtsfeiertag):

Nachmittags 4 Uhr im Schützenhaus. Entree 30 Pf.  
Abends 8 „ bei B. Finke (Concerthaus). Entree 30 Pf.

Am 26. December (2. Weihnachtsfeiertag):

Vormittags 11 Uhr bei B. Finke. (Frühstücken). Entree 15 Pf.  
Nachmittags 4 „ „ „ Entree 30 Pf.  
Abends 8 „ „ „ Entree 30 Pf.

Nach dem Abend-Concert: Ball.

Am 27. December (3. Weihnachtsfeiertag):

Nachmittags 4 Uhr bei B. Finke. Entree 30 Pf.  
Abends 8 „ im Schützenhaus. Entree 30 Pf.

Nach dem Abend-Concert: Ball.

Abonnements-Billetts haben zu diesen Fest-Concerten keine Giltigkeit.  
B. Edel, Stadt-Musikdirector

Neu: „Das musikalische Jahr“. Gr. Wandspanorama von Starke.

## Bahnhofs-Hôtel

empfiehlt sich einer gütigen Beachtung.

### Schützenhaus.

Am 26. December (2. Feiertag)  
von 4 Uhr ab:



Ball.

(Orchestermusik.)

Finke's Saal.

Am 27. December (3. Feiertag):

Großes

Familien-Fränkchen.

Anfang 8 Uhr.

Finke's Saal.

John's Local.

Den 2. Feiertag Tanz.

### Goldener Frieden.

Den 2 und 3. Feiertag:



Flügel-Unterhaltung.



Zur Tanzmusik

am 3. Feiertag ladet freundlichst ein

Gastwirth Fritsch,

Deutsch-Kessel.

Zur Tanzmusik

am 2. Feiertag ladet freundlichst ein

Gastwirth Liers, Wittag.

Den 2. Feiertag

Tanzmusik

ladet zur

freundlichkeit ein

Gastwirth Schädel, Droschkau.

Den 3. Weihnachtsfeiertag ladet zur

Tanzmusik

freundlichkeit ein

Gastwirth Berthold, Wittag.

Am 2. Feiertag

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet

Koser, Poln.-Kessel.

Zur Tanzmusik

am 3. Feiertag ladet freundlichst ein

Gastwirth Reimann,

Poln.-Kessel.

Am 2. Feiertag

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet

Buchwald, Deutsch-Kessel.

Bräneri Heinersdorf.

Zur Tanzmusik den zweiten

Feiertag ladet freundlichst ein

Karee.

Heinersdorf.

Zu den Feiertagen bitte um

gütigen Besuch. H. Saenger.

Schützengilde.

Donnerstag, den 28. December,

Abends 8 Uhr, findet das

Weihnachts-Vergnügen

statt,

bestehend in Concert und Ball.

Karten für Gäste bei Herrn R. Fitze.

Der Vorstand.

Zum Feste empfiehlt Blut- u. Grüt-

wurst Gustav Walter, Niederstr. 43.

Das Wochenblatt der freisinnigen Volkspartei.

Herausgeber: Arnold Perls.

Gefinnungsgeoffen!

Werbet für unser Wochenblatt



Mit der Beilage:

Illustrierte Rundschau.

Vierteljährlicher Bezugspreis 60 Pfennig.

Außerhalb bestelle man nur bei der nächstgelegenen Postanstalt  
(Post-Zeitungs-Preisliste Nr. 1913).

Geschäftsstelle: Berlin SW., Koch-Straße 23.

## Hotel schwarzer Adler

empfiehlt zu billigsten Preisen

frische, prima

Whitstable Native

Austern.

## Punsch-Essenzen

von

Hermann Stibbe, Cöln,

als

Burgunder-, Ananas-,

Kaiser-, Arac-, Rum-,

Caloric-Punsch

empfiehlt

Julius Peltner.

Zum Fest empfiehlt frische Brat-  
blut- und Grützwurst in bekannter  
Güte. Arthur Feucker, Markt.

G. 89 u. 91 R. u. W. 2. 80 Pf. Fritz Rothe,  
Kupferw. 2. 25 Pf. do. Bowle 30 Pf. Breitestr.

Weinest. 2. 20 Pf.

G. Apfelwein, 2. 30 Pf., empfiehlt

Hermann Derlig, Fleischmarkt.

G. 91 R. 80 Pf. Gust. Horn, Breitestr.

91 R. 2. 80 Pf. G. Kube, Hospitalstr.

G. 91 R. 2. 80 Pf. Sattler Heinig.

91 R. 75 Pf. Ed. Th. Piltz, jetzt Gr. Kirchstr. 1.

91 R. 2. 80 Pf. Fiedler, P. Kesselerstr.

Gr. R. u. W. 2. 80 Pf. W. T. 1. Oberstr.

92 R. 2. 80 Pf. Carl Schindler.

G. 91 R. 2. 75 Pf. Gärner Staniuel.

Weinansicht bei:

Schädel, Berlinerstr., 91 R. 80 Pf.

Weberm. Stenzel, 92 R. u. W. 80 Pf.

Winger Nirdorf, Neustadtstr. 6, 91 R. 75 Pf.

Wilhelm Heller, Brotmarkt 7, 92 R. 80 Pf.

Sattler Heinig, 91 R. 80 Pf.

dom 1. Feiert. ab.

G. Derlig, Rm. 8, 91 R. 80, 2. 75, R. 80 Pf.

Seidel, Rinte, Krautstr. 51, 92 R. 80 Pf.

Evangelische Kirche.

Am 4. Advent-Sonntage.

Vormittagspr.: Hr. Pastor tert. Bastian.

Nachmittags 5 Uhr: Christnachtfeier:

Herr Pastor sec. Gleditsch.

Am 1. Feiertage.

Vormittagspr.: H. Superintendent Vonicer.

Nachmittagspr.: Hr. Pastor sec. Gleditsch.

Gottesdienst in Sawade: Herr Pastor

tert. Bastian.

Am 2. Feiertage.

Collette für den schlesischen Vikariatsfonds.

Vormittagspr.: Hr. Pastor tert. Bastian.

Nachmittagspr.: Hr. Pastor sec. Gleditsch.

Vormittags 10 Uhr Kindergottesdienst der

III. Knabenklassen in der Herberge zur

Heimat: Hr. Superintendent Vonicer.

Evangelisch-luth. Kirche.

Am 4. Adventsonntag Vorm. 9 Uhr,

am 2. heil. Weihnachtsfeiertag Vorm.

9 Uhr und Nachm. 5 Uhr (Christfeier):

Herr Pastor Hedert.

(Wieder eine Beilage.)

Feinsten Astrachaner Caviar, hellgrau u. mildgesalzen,

geräucherten Winter-Rhein-Lachs,

geräucherten Weser-Lachs, geräucherten Aal,

Rügenwalder Gänsebrüste, Gänse-Sülzkeulen,

Braunschweiger und Hallesche Würste,

Poln. Brat-, Wiener, Thüringer u. Paprika-Würstchen,

Elbinger Neunaugen,

Delikatess-Heringe in Wein-, Tomaten- u. Bouillon-Sauce,

Stralsunder Bratheringe, Bücklinge, Sprotten,

Sardines à l'huile, Kronen-Hummern,

Lachs und Aal in Gelée, La Plata Ochsenzungen,

Appetit-Sild, Anchovis-Paste,

Krebstutter, Sardellenbutter, Krebschwänze,

Feine Tafelkäse,

Braunschweiger Gemüse-Conserven,

Eingemachte Früchte von Clot & Co., Strassburg,

Teltower Rübchen, Görzer Maronen,

Trauben-Rosinen, Knackmandeln, Feigen, Datteln,

Para- und Haselnüsse, Apfelsinen,

Italienischen Blumenkohl,

sowie sämtliche anderen Artikel für die feine Küche

und Tafel empfiehlt

Ernst Th. Franke.

Belzwaaren, Wägen u. Hüte

empfiehlt in großer Auswahl zu billigsten Preisen

Paul Hohenstein.

## Gaserparnis ist Geldersparnis!

Das Gasglühlicht ist das billigste Licht der Jetztzeit.

Bei durchschnittlich 6stündiger Brenndauer pro Tag gebraucht  
beispielsweise in 100 Tagen bei hiesigen Gaspreisen:

mit 15 Kerzen Leuchtkraft der Gas-Schnittbrenner Mk. 16,20

= 25 „ „ „ Gas-Mundbrenner = 23,76

= 66 „ „ „ Gas-Glühlichtbrenner = 10,80

= 16 „ „ „ kostet die elektrische Glühlampe

(0,5 Amp.) in derselben Zeit bei den Berliner Preisen = 20,40

Demnach beträgt die Ersparnis beim Gasglühlicht:

gegen offene Gasflammen Mk. 5,40

= Gas-Mundbrenner = 12,96

= elektrische Glühlampen = 9,60

Eine weitere Ersparnis besteht darin, daß beim Austausch der bestehenden  
Brenner in Gas-Glühlichtbrenner die Anzahl der Flammen in Folge der  
höheren Leuchtkraft des Gasglühlichts bedeutend verringert werden kann.

Ein Gasglühlicht ersetzt 4 elektrische Glühlampen

von 16 Kerzen.

Außer dieser Gaserparnis hat das Gasglühlicht noch folgende Vorzüge:  
Keine Hitze-Entwicklung, kein Rausen oder Blasen der Flammen, sodas  
die Luft in den mit Gasglühlicht eingerichteten Räumen nach dem Gutachten  
des Professors Herrn Reuk, Director des Hygienischen Instituts der Universität  
Halle a. S., rein und normal bleibt, Zimmerdecken sich nicht schwärzen und die  
Dekorationen, Stoffe u. nicht leiden.

Die Installation geschieht ohne Veränderung an bestehenden Leitungen,  
Kronen oder Armen in kürzester Zeit. Kostenanschläge sowie jede Auskunft  
gratis und bereitwilligst durch die

Verwaltung der Gasanstalt.

P. Aschke.



## 35] Die Polenprinzessin.

Roman von C. Matthias.

Im überquellenden Gefühl streckte sie dem langsam zurüchweichenden jungen Manne die Hand entgegen. Doch er ergriff sie nicht, sondern schloß die Arme trampfhaft über seine Brust.

„Genug, Meta,“ sprach er in seltsam schleppendem Ton „lassen Sie Ihr Gefühl nicht Herr werden über Ihren klugen Kopf. Ich mag Sie nicht durch eine That beeinflussen, die einzig der reinen Menschenliebe entspringt. Lieben kann ich nur eine; sie heißt Jadwiga. Ihr allein, der Verschwundenen, Geheimnißvollen gehöre ich an. Ich suche raslos die Verkörperung der Verlorenen. Sie aber, Meta, Sie sind es nicht!“

Das junge Mädchen verhielt ihre Augen mit beiden Händen. Ein Fieberhauer durchriefe ihren Körper. Sie schloß sich plötzlich unheimlich in seiner Nähe, an der Seite dieses Sonderlings, der unablässig nur seinem Phantome nachjann. Thränen traten in ihre Augen.

Da — mit einem Ruck hielt der Wagen. Madame Norden selbst, die bereits von dem Unglück gehört hatte, hob die zitternde Meta aus dem Wagen, sie gleichzeitig mit Fragen über Melanie's Geschick überschüttend. Als sie erfahren, daß auch ihre Tochter gerettet und auf dem Heimwege sei, schloß sie Meta in ihre Arme und rief dem jungen Manne herzliche Dankesworte zu.

Arthur lehnte sich erschöpft in seinen Sitz zurück. Vorüber hallte an ihm der Amtsrathin Dankeschwall, Meta's schüchtern leiser Abschiedsgruß. Unzufrieden, mit sich selbst zerfallen, starrte er grübelnd vor sich hin, während der Wagen der gräflichen Villa zurollte. Mehr denn je befand er sich ganz und gar in dem Banne des Zauberers, der seine Sinne gefangen hielt, seit er in Danzig in dem Maritimen-Cabinet Natuscha, der Zwergin, begegnet war, in welcher er die Verkörperung eines Wesens aus einem früheren Leben sah; — ein Zauber, der ihn allem entrückte, was um ihn her war, und der ihn ganz und gar nur in seiner mythischen Welt leben ließ. Natuscha! Es war sein einziger Gedanke. Was war aus ihr geworden, aus Natuscha, — seiner Jagdwiga, der Polenprinzessin?

### 12. Alte Bekannte.

Der lange Hubert vom Lindengrab war auf seinen Kreuz- und Querzügen durch die Provinz Preußen auch nach Neustadt gekommen. Dort war gerade Ostermesse und der Jahrmarkt in vollster Blüthe. Wie zu jeder Winterwende erhoben sich überall die Kaufstuden und die Stände der Hausirer in den Gassen der kleinen Stadt. Von weither strömten die Landbewohner herbei, um ihre Einkäufe zu machen und die Sehenswürdigkeiten in Augenschein zu nehmen, die sich hauptsächlich auf dem Marktplatz präsentirten. Da war ein Panorama, eine Menagerie, ein Wachsfigurencabinet und andere Sehenswürdigkeiten mehr. Das Hauptinteresse nahmen jedoch die Productionen der kleinen Schauspieler in Anspruch, welche sich unter der Direction des Hiesigen Hubert im Rathhaussaale eingefunden hatten und dort Theatervorstellungen gaben.

Hubert hatte sehr richtig speculirt, als er seine Zwergengesellschaft zu Schauspielern dressirte. Die Vorstellungen fanden überall regen Beifall, wobei seine Theilnahme als Regisseur nicht wenig mitwirkte. In seiner Bühne verkörperte sich so eine doppelte Specialität. Im Laufe der Zeit war es dem Director sogar gelungen, sein Personal bedeutend zu vergrößern. Seine Truppe bestand nun aus fünf Zwergen, einer kleiner als der andere, indessen Andreas aus den Reihen der Künstlersehaar ausgeschieden war und nur als Kassirer und Reklamirer wirkte. Prinz Colibri und die kleine Gertrud bildeten den eiserne Bestand der Illiputaner-Gesellschaft; ihnen hatten sich die Zwerginnen Lila, Lola und der Miniaturmensch Oscar Miese zugesellt.

Natuscha war selbstverständlich der Stern des Unternehmens geblieben. Ihr Auftreten als Miniatur-soubrette sicherte dem Director überall die splendidesten Einnahmen. Wo nur Hubert sein Zwergentheater aufgeschlagen hatte, war die Kleine der Liebhaber des Publicums gewesen und mit Beifall und Blumen überschüttet worden.

Dennoch fühlte sie sich nicht glücklich. Vor allem fehlte ihr die Freiheit, zu handeln, wie es ihr beliebte. Sie sah sich mit Banden gefesselt, die ihr wider Willen aufgezungen waren und die sie drückten und einengten.

Der unaussprechliche Umgang mit den kleinen Kollegen, welche Natuscha geistig weit überagte, verstimmte sie. In Hubert sah sie trotz seines freundlichen und väterlichen Wesens einen Tyrannen, der sie gegen ihren Willen in das vagabundirende Leben zurückgezwungen hatte. Der Hauptgrund ihrer Unzufriedenheit war jedoch der Umstand, daß sie bei diesem unstäten Wandern jede Möglichkeit ausgeschloffen glaubte, mit Arthur zusammenzutreffen, an welchem sie mit allen Fasern ihres kleinen Herzens hing.

Sie träumte von ihm im Schlafen und Wachen; sie dachte unablässig an ihn, der meteorengleich in ihrem trübseligen Leben der Sklaverei ausgetaucht war, um eben so schnell wieder zu verschwinden. In ihren Gedanken lebte der Verlorene wie eine Lichtgestalt fort,

wie ein höheres Wesen; sie sehnte sich nach ihm, sie betete zu ihm. Und dennoch sagte sie sich in ruhigeren Augenblicken, daß das Geschick weise gewaltet habe, als es ihn von ihrer Seite nahm. Denn was würde der elegante, hochgestellte Cavalier mit ihr, dem zwerghaften Geschöpf wohl angefangen haben, fragte sie sich. In welcher Weise wäre ihr Zusammenleben denn nur möglich gewesen?

Die Beantwortung dieser Fragen fand Natuscha nicht; darum verzichtete sie demüthig auf ein Wiederleben; sie gab ihr Glück auf, aber die Sehnsucht vermochte sie nicht zu ertöden.

So lebte die Arme trotz aller äußeren Erfolge freudlos und verlassen mitten in ihrer geräuschvollen Umgebung. Nur das Studium und die Ausübung ihrer Rollen brachte ihr einige Zerstreuung und erhob sie über die tägliche Misere des Zusammenlebens mit ihren kindischen Kollegen und dem verhassten Director.

Als Natuscha eines Abends in einer ihrer besten Rollen, der „kleinen Marquise“, auftrat, sah sie in der vordersten Reihe des Parquetts einen Mann sitzen, dessen Gesicht ihr Freude und Furcht zugleich einflößte. Es war unerkennbar Christian Bistrop, der ehemalige Anreißer des Holländers van Speulen, der dort seine langen Glieder streckte. Auch er mußte seine ehemalige Kollegin wiedererkennen haben, denn er nickte ihr unaussprechlich zu und machte ihr allerlei Zeichen, die sie freilich bei der Dunkelheit im Zuschauerraum nicht unterscheiden konnte.

(Fortsetzung folgt.)

## Grünberger und Provinzial-Nachrichten.

Grünberg, den 23. December.

\* Neuerdings sind falsche Thalerstücke in Umlauf gesetzt worden. Dieselben zeigen Bildniß und Umschrift Friedrich Wilhelm IV. König von Preußen, sowie die Jahreszahl 1860. Die Falschstücke haben glatten Rand; die Inschrift „Gott mit uns“ fehlt darin. — Bei einer Bank in Erfurt wurde auch ein sehr gut nachgemachtes falsches Einmarkstück angehalten. Es ist den echten Stücken täuschend ähnlich und nur an seinem Wündergewicht von 1 g zeigt es einen Unterschied. Es ist mit der Jahreszahl 1875 und mit dem Münzzeichen C versehen.

\* Wehrpflichtige befinden sich vielfach im Zweifel darüber, ob sie sich wegen Erlangung ihrer bei der Anmeldung zur Stammrolle vorzulegenden Geburtszeugnisse an das Pfarramt u. oder an das Standesamt zu wenden haben. Auf Verfügung des Ministers des Innern soll deshalb im künftigen Jahre in die auf Grund des § 57 der Wehrordnung vom 22. November 1888 zu erlassende öffentliche Aufforderung ein Hinweis darüber aufgenommen werden, daß die Geburtszeugnisse der nach dem 30. September 1874 geborenen Personen nicht von den Pfarrämtern u., sondern von den Standesämtern ausgestellt werden.

\* Die Zahl der Analphabeten unter den im Erntjahre 1892/93 in die deutsche Armee und Marine eingestellten Rekruten betrug nach amtlicher Feststellung 715 oder 0,38 pCt. der Gesamtzahl gegen 0,45 im Vorjahre und 0,54 im Jahre 1890/91; sie bewegt sich also fortlaufend in absteigender Linie. Einen ungemein großen Procentsatz nehmen unter den Analphabeten die Eingestellten aus den Regierungsbezirken Marienwerder mit 5,44, Danzig mit 2,10, Posen mit 2,06, Königsberg mit 1,42, Bromberg mit 1,33, Oppeln mit 1,31, Gumbinnen mit 1,23 pCt. ein, während die Regierungsbezirke im Westen Deutschlands durchweg mit sehr geringen Procentzahlen vertreten sind. Für Danzig und Marienwerder ist das Verhältnis auch insofern ein besonders ungünstiges, als hier die Zahl der Analphabeten eine bedeutende Zunahme aufweist, nämlich von 1,24 auf 2,10 bezw. von 3,74 auf 5,44 pCt., während die anderen Bezirke mit der höheren Procentzahl doch gegen das Vorjahr sich nicht unerheblich gebessert haben. Ueberhaupt weist die Provinz Westpreußen eine Zunahme der Analphabeten von 2,75 auf 4,01 pCt. auf.

\* Nachdem Herr Falb mit seinen Wetterprophezeiungen auf ein Jahr voraus glänzend hineingefallen ist, steckt er sich weitere Ziele, um sicher zu sein, daß seine Behauptungen nicht so bald durch die Thatsachen widerlegt werden können. So hat er dieser Tage in einem Vortrag erklärt, daß wir das neue Jahr hundert nur noch erleben werden, wenn unser bisherige Erde Glück, sehr viel Glück hat. Der Herr Professor war der Ansicht, daß unserer Erde eine sehr große Gefahr drohe von dem im Jahre 1866 entdeckten Kometen, der als Revolutionär das Universum, ohne sich an bestimmte Bahnen und Regeln zu binden, durchläuft. Im Jahre 1899 erscheine dieser Komet wieder und müsse astronomischen Berechnungen nach alle dem mit der Erde zusammenstoßen. Nach Falbs Berechnung ist dieser Tag des Weltunterganges der 13. November 1899, ein Termin, der sich höchstens um einen oder zwei Tage verschieben könne. Sollte der Zusammenstoß die Katastrophe nicht verhindern, so werden wir nach Professor Falbs Versicherung ein Naturspiel erleben, wie es noch nicht dargeboten: einen Sternschnuppenfall gleich einem Schneefall, der in der Zeit vom 13. bis 15. November 1899 Morgens zwischen 2 bis 5 Uhr mit Bestimmtheit ein-

treten wird. — Wir gestehen, daß wir gegen den Sternschnuppenfall nichts einzuwenden hätten, aber gleich den Weltuntergang — — darauf werden unsere Nachkommen trotz Falb doch noch einige Jahrhunderte warten müssen. Seine Prophezeiung ist lediglich Wasser auf die Mühle gewisser religiöser Secten, deren Oberhäupter ihr Schäschen nur mit der Wäre vom nahe bevorstehenden Weltuntergange gehörig zu schmecken vermögen.

\* In jüngster Zeit haben, wie zur Kenntniß des Ministers für Handel und Gewerbe gelangt ist, Cigarrenfabrikanten mehrfach Anträge auf Bewilligung von Ueberarbeit (§ 138a der Gewerbeordnung) gestellt, um mit Rücksicht auf die bevorstehende Erhöhung der Tabaksteuer die Production nach Möglichkeit auszudehnen. Wenn diese Erhöhung der Production einen größeren Umfang annehmen sollte, so befürchtet man, daß späterhin eine Stockung in der Fabrication eintreten und diese ihre nachtheiligen Rückwirkungen auf die Arbeiterverhältnisse äußern würde. Die Regierungspräsidenten sind daher angewiesen worden, dafür Sorge zu tragen, daß Gesuche der vorbezeichneten Art um Zulassung von Ueberarbeit sorgfältig geprüft und, sofern nicht wichtige Gründe ihre ausnahmsweise Bewilligung rechtfertigen sollten, zurückgewiesen werden.

\* Ein bemerkenswerthes Rundschreiben hat vor Kurzem der Justizminister an die Oberstaatsanwaltschaften erlassen. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß Arbeitgeber häufig ihren Arbeitnehmern Krankenkassenbeiträge in Abzug gebracht haben, ohne die letzteren abzuliefern. Die Staatsanwaltschaften hatten in solchen Fällen bisher ein Einschreiten in der Annahme abgelehnt, daß die Nichtablieferung der Beiträge nicht in der Absicht erfolgt sei, einen Vermögensvorteil zu erlangen. Mit dieser Auffassung erklärt sich der Justizminister nicht einverstanden, will vielmehr, daß künftig in allen derartigen Fällen Anklage auf Grund des § 82 b des Krankentassengesetzes erhoben werde. Danach sind, sofern die rechtswidrige Aneignung eines Vermögensvorteiles oder die Absicht einer Schädigung der Krankentasse vorliegt, Arbeitgeber mit Gefängnis zu bestrafen, wobei auch noch gleichzeitig Geldbußen bis zu 3000 M. verhängt werden können. Schon die bloße Lässigkeit ist strafbar, die darin liegt, daß Arbeitgeber, deren Zahlungsunfähigkeit im Zwangsbeitragsverfahren festgestellt ist, der ihnen durch den § 52 a Abs. 3 des Krankentassengesetzes auferlegten Verpflichtung, die erfolgten Lohnabzüge sofort abzuliefern, nicht nachgekommen sind.

— Ein trübes Weihnachtsfest — so berichtet das „Grossener Wochenblatt“ — wird in Folge eines Unglücksfalles in der Familie des Bauerngutsbesizers B. in Gersdorf eintreten. Als am Mittwoch Abend dort die Erwachsenen die Stube verlassen hatten, beschäftigten sich die Kinder am Spinnrade mit der sogenannten Spule, die zur Aufwickelung des gesponnenen Garns dient. Während des Spielens wurde eine abnehmbare eiserne Spille dem 5jährigen Töchterchen des B. derartig in die rechte Schläfengegend gestochen, daß die Spille aus dem Auge wieder herauskam. Das Mädchen hat nach Berlin überführt werden müssen. Die Sehkraft des Auges dürfte verloren sein.

— In Briesbus soll leider ein Todesfall an schwarzen Pocken zu verzeichnen sein. Eine Frau erlag, wie dem „Sag. Wchbl.“ gemeldet wird, der tödtlichen Krankheit. Bemerkenswerth ist, daß die Verstorbene sich nicht impfen ließ. Alle Personen in Briesbus, welche einer Impfung unterzogen worden, sind bisher von der Seuche verschont geblieben. Insgesamt hat man bisher in Briesbus 7, in Jessendorf bei Briesbus eine Erkrankung an Pocken constatirt.

— In der Spinnfabrik von Meyerotto u. Co. zu Suckau, Kreis Spottau, machte sich die Fabrikarbeiterin Ernestine Paul aus Quarts während des Betriebes an einem Wellenrade etwas zu schaffen. Auf einmal wurde die rechte Hand vom Gewerke erfasst, und im nächsten Augenblick war nicht nur die Hand, sondern der ganze Arm bis auf einen kurzen Stumpf zerhackt und abgerissen.

— Ein Unbekannter unterstug in Gdrlich die sämtlichen Postkassen der Firma August Schunke, indem er sich für deren Hausbälter ausgab. Der Betrüger kassirte den Betrag von 760,05 M. auf sieben Postanweisungen ein. Der Postdies hat von Ebbau aus die von ihm annectirten Briefschaften an die Firma August Schunke in Gdrlich zurückgeschickt, das Geld freilich in seinem Besitz geblieben. — Neuerdings meldet der „N. G. A.“, daß es am Donnerstag in Gdrlich gelang, auf der Hospitalstraße einen jungen Mann zu verhaften, welcher der That dringend verdächtig ist. Der mutmaßliche Thäter nennt sich Ahmann, giebt an, Kaufmann zu sein, läugnet aber hartnäckig, trotzdem sehr gewichtige Verdachtsmomente vorhanden sind.

— Ein in Dittersbach, Kreis Waldenburg, stationirter Locomotivbeizer, an welchem in letzter Zeit Anzeichen von Nervenstärke wahrgenommen worden sind, verfiel während einer Fahrt in Feistesföhrung und begann sich die Kleider vom Leibe zu reißen. Durch baldiges Halten des Zuges wurde weiteres Unheil vermieden.



## Bermischtes.

— In Folge heftigen Auftretens der Influenza und des Scharlachs sind vom 10. bis zum 16. December in der Stadt Kopenhagen 1514 Erkrankungsfälle zur Anzeige gelangt, gegen 620 in der Vorwoche. In den Krankenhäusern für epidemische Krankheiten liegen 683 am Scharlachfieber erkrankte Personen.

— Verdunstet. Aus Altona ist der Banquier Jean Halberstadt unter Hinterlassung einer Schuldenlast von 300 000 Mark nach Amerika geflüchtet.

— Der betrügerische Notar Angeli in Venedig, der vor zwei Jahren nach Depotunterschlagungen von einer Million angeblich nach Amerika entflohen war, wurde dieser Tage durch Zufall in Venedig entdeckt und verhaftet. Er scheint Venedig die ganze Zeit über gar nicht verlassen zu haben.

— Ein erschütternder Unglücksfall hat sich Mittwoch Mittag in Thorn zugetragen. Der Färber und Kleiderreiner Max Radzio war mit seiner Schwester beschäftigt, Kleider zu reinigen, als plötzlich auf bisher noch unaufgeklärte Weise ein Benzindampfer explodirte. Im Nu stand die Werkstatt in Brand, und die Bedauernswerthen, die jedenfalls von der brennenden Flüssigkeit überschüttet wurden, fanden einen schrecklichen Tod in den Flammen. Die Schwester ist vollständig verkohlt und sieht einer Mumie ähnlich, der Mann sieht wie geröstet aus.

— Beim Erfinden eines Sprengmittels getödtet wurde dieser Tage ein in der Melbourneer Vorstadt Elsternwid lebender angesehener Chemiker Liardet. Derselbe war bis vor drei Jahren bei der Queensländer Regierung Inspector von Explosivstoffen. Er beschäftigte sich in seinem Laboratorium mit Versuchen eines von ihm neu erfundenen Sprengmittels, dem er selbst den Namen Dynamo gegeben hatte, als das Präparat plötzlich explodirte und den Unglücklichen buchstäblich in Stücke zerriß.

— Frecher Liebesfall. In Chicago drang am 12. d. Mts. ein Unbekannter im Central-Postamt in das Bureau des Kassiers der Abteilung für Großverkauf von Briefmarken, schlug den Kassier nieder und entfloß mit einer Baarsumme von 7000 Dollars.

— Wettrennen zwischen einem Kuhhirten und einem Radfahrer. In Bordeaux fand ein Wettrennen zwischen einem Cowboy (berittener Kuhhirt) und einem Radfahrer statt. Nach neun Stunden hatte der Amerikaner 264 und der Radfahrer 251 Kilometer zurückgelegt. Der Reiter hatte also gesiegt und erhielt den ausgesetzten Preis von 20 000 Francs.

— „Mein Reichthagswahlrecht laß' ich mir nicht verkürzen.“ So dachte der Kuhfütterer Martin G. in Bergen bei Gonsora am 24. Juni, und flugs machte er sich auf zur Wahlurne, um bei der Stichwahl seine Stimme mit abzugeben. Als er aber dann nach Hause kam, stellten ihn der Vogt Ludwig B. und der Oberinspector Hieronymus M. zur Rede. Den Vorwürfen folgte ein tatsächlicher Angriff von Seiten des Oberinspectors, wobei der Vogt seinem Vorgesetzten half. Aber auch ein Kuhfütterer kommt zu seinem Recht: am 12. December wurde der Vogt wegen Körperverletzung zu einem Monat, der Oberinspector zu sechs Wochen Gefängniß verurtheilt.

— Kein Wucher? Eine erbauliche Geschichte von einem adligen Großgrundbesitzer aus der Gegend von Freiberg in Sachsen wird in einigen sächsischen Localblättern veröffentlicht. Auf den Wachtzettel dieses nothleidenden Agrariers, worauf den Wächtern die vierteljährlichen Wachtzins-Raten quittirt werden, ist nämlich folgende handschriftliche Randbemerkung verzeichnet: „Wer den vierteljährlichen Wacht bis zum 15. April, 15. Juli, 15. October, 15. Januar nicht gezahlt hat, hat alsdann pro Mark und Tag 3 Pfennige Verzugszinsen zu entrichten.“ — Diese Verzugszinsen machen, das Jahr zu 365 Tagen gerechnet, 1095 pCt. fürs Jahr aus.

— Eine „männliche Handarbeits-Lehrerin“. Aus Hannover wird folgender für das Verhältniß der Gemeinde zur Schule bezeichnender Vorfall mitgetheilt: Im Dorfe Wallinghausen verlangten die Dorfbäter, daß der Lehrer auch den Unterricht in weiblichen Handarbeiten übernehme. Er sollte den Schulmädchen das Stricken, Stopfen, Knöpfsewnähen u. i. w. beibringen! Und wirklich fand sich der Lehrer bereit, den Schülerinnen auch hierin Unterricht zu erteilen. Eine Weisung blieb allerdings nicht aus, und die Regierung erklärte diese Art der Unterrichts-Ertheilung für unstatthaft. Es wurde decretirt, daß der Handarbeits-Unterricht nicht von einer männlichen Lehrperson erteilt werden dürfe, die Gemeinde vielmehr eine Handarbeits-Lehrerin anzustellen habe. Bewerbungsschreiben um diese Stelle liefen bald zahlreich ein, und nun faßten die Dorfbäter den Beschluß, daß die Lehrerin für die Ertheilung des Unterrichts 9 — neun Mark — pro Monat — zu erhalten habe!!

— Ueberboten. Erster Vordräng: „In der ersten Klasse werden wir jetzt „Sie“ genannt und in der Selecta „Fräulein“. — Zweiter Vordräng: „Das ist gar nichts gegen unsre Schule; wir werden in der zweiten Klasse „Sie“ genannt, in der ersten „Fräulein“, und in der Selecta nennen wir die Lehrer „Du“.

## Räthsel = Ecke.

### Aufgabe.

a a c e e e h i l n o r s t  
a a c e e f h i l n o r s t  
a a d e e f h j l n o r s t  
a a d e e f h k l n o r s u  
a b d e e f i k l n p r s u  
a c d e e g i k l n p r t u  
a c d e e g i l m n p s t w  
d e e g i l m n r s  
e h i l m o  
i l

Die Buchstaben in vorstehender Figur sind so zu stellen, daß die Senkrechten ergeben: 1) einen Götterwohnort; 2) einen südamerikanischen Freistaat; 3) einen Berg in Amerika; 4) eine Frucht; 5) eine Unannehmlichkeit für Frauen; 6) eine Frucht; 7) ein Sternbild; 8) eine große chinesische Stadt; 9) einen Nationaldemonom; 10) ein Kästchen; 11) einen Astronom; 12) einen bekannten Mönch von St. Gallen; 13) einen Fisch; 14) eine Stadt in Schwaben.

Die Anfangsbuchstaben bezeichnen ein Fest, die Endbuchstaben ein Motto für dasselbe.

### Anagramm-Arkostichon.

Delta, Lehm, Wahl, Rod, Talar, Kamerun, Leben, Kieme, Wagen, Meile, Stern.

Aus jedem der vorstehenden 11 Wörter soll durch Umstellung der Buchstaben ein neues Hauptwort gebildet werden, so zwar, daß bei richtiger Stellung der neu gewonnenen Wörter die Anfangsbuchstaben der letzteren ein in diesen Tagen viel gesprochenes Wort ergeben.

### Lösungen der Räthsel in Nr. 144:

1. G i f e l  
E n t e l  
U n t e r  
U n d e n  
U l p e n
2. Kaffeeschwester.

Verantwortlicher Redacteur: Karl Vanger in Grünberg.

## Bekanntmachung.

Obwohl auch im laufenden Jahre die Provinzial-Städte-Feuer-Societät von zahlreichen und umfangreichen Bränden betroffen worden ist, so werden doch auf Grund des Beschlusses des Societäts-Ausschusses den Versicherten mit Rücksicht auf die Ueberschüsse der Vorjahre von den am 1. Januar 1894 fälligen Beiträgen für das 1. Halbjahr 1894

### Dreißig Procent

erlassen. In diesem Erlasse haben jedoch diejenigen Versicherten keinen Theil, welche vom 1. Januar t. J. ab der Societät erst beitreten oder ihre Versicherungen erhöhen.

Grünberg, den 10. December 1893.

Die Provinzial-Städte-Feuer-Societäts-Direction,  
gez. von Klitzing.

Vorstehende Bekanntmachung wird hierdurch zur Kenntniß der beteiligten Hausbesitzer gebracht.

Grünberg, den 22. December 1893.

Der Magistrat.

## Bekanntmachung.

Das Verfahren der Zwangsversteigerung der dem Arbeiter Friedrich Wuttig zu Grünberg gebührenden Anteile an den Grundstücken Nr. 1640 und 1646 Grünberg Weingarten ist wieder eingestellt und der auf den 10. Februar 1894 anberaumte Versteigerungstermin aufgehoben worden.

Grünberg, den 20. December 1893.

Königliches Amtsgericht III.

3600 Mark

Mündelgelder sind ganz oder getheilt zur 1. Stelle auf ein Grundgrundstück sofort auszuliefern. Wo? laßt die Exp. d. Bl.

## !!Wichtig für Jedermann!!

Aus wollenen Lumpen aller Art werden moderne, haltbare Kleider, Unterrock- und Läuferstoffe, Schlafdecken, Teppiche, sowie Buckskin, blau Cheviot und Loden umgearbeitet. Muster gratis und franco durch

Gebrüder Cohn, Ballenstedt a. S.

Spazierfahren nimmt an Herm. Pätzold, Laufgerstr. 16.

Für die vielen Beweise inniger Theilnahme bei dem Hinscheiden unserer theuren Entschlafenen, der

**Frau Rentier Henriette Pilz**

geb. Rothe,

sagen wir hierdurch unseren aufrichtigsten und herzlichsten Dank.

Grünberg, den 23. December 1893.

Die tief betrubten Hinterbliebenen.



**Nur 1 Mark**

vierteljährlich kostet bei allen Postanstalten u. Landbriefträgern die täglich in 8 Seiten großen Formate erscheinende, reichhaltige, liberale

**Berliner Morgen-Zeitung**

nebst „täglichem Familienblatt“ mit fesselnden Erzählungen (im nächsten Vierteljahr „Ein Dämon“ von A. G. von Suttner.)

Die große Abonnentenzahl (150,000) die noch keine andere deutsche Zeitung je erlangt hat, bezeugt deutlich, daß die politische Haltung und das Bielese, welches sie für Haus und Familie an Unterhaltung und Belehrung bringt, allgemein gewollt.

Probe-Nummern gratis d. Exped. der „Berliner Morgen-Zeitung“, Berlin SW.

Anzeigen in diesem Blatte (Zeile 50 Pf.) erzielen großartige Erfolge.

**150 000 Abonnenten** in allen Theilen Deutschlands.

**ALLIANZ**  
Sonntag, Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Sonnabend.

benutzen Sie Oehmig-Weidlich's Allianz-Toilette-Seife, die beste Consum-Toilette-Seife der Gegenwart. Billig, äusserst mild und fein im Geruch. Hergestellt bei C. H. Oehmig-Weidlich, Zeitz und Basel. Grösste Seifen- und Parfümerie-Fabrik Deutschlands. Gegr. 1807. Geschäftspersonal 240 Pers. Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich.

Hier zu haben in Lange's Drogengeschäft.

4 u. 2 Stuben mit je einer Küche (Wasserl.), Zubehör u. Gartenbenutzung ganz od. getheilt zu verm. Dr. Samter.

Mädchen für vier und außerpaß werden bei hohem Lohn gesucht. Frau Pohl, Berlinerstr. 76.

## Für Rettung von Trunksucht!

versend. Anweisung nach 17jähriger approbirter Methode zur sofortigen radikalen Beseitigung, mit, auch ohne Vorwissen, zu vollziehen, keine Berufsstrafe, unter Garantie. Briefen sind 50 Pfg. in Briefmarken beizufügen. Man adressire: „Privat-Anstalt Villa Christina bei Säckingen, Baden.“

## Warnung.

Der große Erfolg, den unsere

**Pat. H-Stollen**

errungen, hat Anlass zu verschiedenen werthlosen Nachahmungen gegeben. Man kaufe daher unsere

**Stets scharfen H-Stollen**

(Kronentritt unmöglich)

nur von uns direct, od. nur in solchen Eisenhandlungen, in denen unser Plakat (Rother Huser im Hufeisen) ausgehängt ist. Preislisten und Zeugnisse grat. u. franco.

**Leonhardt & Co.**

Berlin, Schilfbayerdamm 3.

## Borstens. Kopfhaare

kauft Herm. Hütter, Bürstenmacher, An der Wollwäse Nr. 7.

## Ein starkes Arbeitspferd

verkauft Jahndel, Rohrbusch.

Postplatz Nr. 15, I. Etage

ist die gegenwärtig von Herrn W. Möhlmann benutzte Wohnung zum 1. April 1894 anderweitig zu vermieten. W. Levysohn.

2 Stuben u. Küche per 1. April 1894 zu vermieten. Viel Erlöse, spähne, billig. W. Werner, Schertendorferstr. 53.

Breitestraße 66 sind die von Herrn Getzel zum Getreidegeschäft benutzten Räume anderweitig zu vermieten.

Eine Stube, Cabinet, Küche u. Kammer zum 1. April 1894 zu verm. Ring 9. Druck u. Verlag von W. Levysohn, Grünberg.